

**Referat Öffentlichkeitsarbeit**

Leitung:  
Sigrid Wolff, Dipl.-Psychologin

Telefon: 06 21 / 17 03-1301, -1302, -1360  
Telefax: 06 21 / 17 03-1305  
E-Mail: sigrid.wolff@zi-mannheim.de  
E-Mail: info@zi-mannheim.de  
Internet: www.zi-mannheim.de

## **Pressemitteilung vom 12.07.2011**

### **Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI): Wie entsteht ein Trauma?**

**Am Institut für Neuropsychologie und Klinische Psychologie am ZI erforscht Professor Herta Flor mit ihren Mitarbeitern seit vielen Jahren die Ursachen der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS). Dabei handelt es sich um eine Angststörung, die entsteht, wenn Menschen ein traumatisches Ereignis - wie einen Tsunami, die Panik bei der Love Parade in Duisburg oder einen Unfall - erleben und nicht in ihr Leben integrieren können. Kennzeichen der Störung sind die immer wiederkehrenden Erinnerungen an das Ereignis, übersensible Reaktionen auf verschiedene Reize und eine Vermeidung von allem, was mit dem Ereignis verknüpft ist. Die PTBS beeinträchtigt einen Menschen schwer und kann schlimmstenfalls zur Arbeitsunfähigkeit, zu gestörten persönlichen Beziehungen und zur Abhängigkeit von Drogen oder Alkohol führen.**

Forschungsergebnisse bisheriger Studien am ZI zeigen, dass Menschen mit PTBS in einer Stresssituation, die nicht in Zusammenhang mit dem Trauma steht, mit einer Art Abschalten der Wahrnehmung reagieren. Sie reagieren auf den experimentell herbeigeführten Stress übermäßig stark, was dazu führt, dass ihre Schmerz Wahrnehmung und damit auch die Wahrnehmung anderer Reize fast ganz ausgeschaltet werden. Menschen mit PTBS klinken sich sozusagen aus ihrer Umwelt und ihrem Körper aus. Gleichzeitig ist die Gehirnregion, die für die Hemmung der Wahrnehmung zuständig ist, überaktiv.

Was bedeutet nun diese verminderte Wahrnehmung in einer traumatischen Situation? Sie führt dazu, dass das Ereignis nicht mit der Umgebung, in der es stattfand, verknüpft werden kann. Aber nur dieses sogenannte Umgebungsgedächtnis erlaubt es einem später, das Trauma richtig einzuordnen und es auf einen ganz spezifischen Ort und einen ganz spezifischen Zeitpunkt zu beziehen. Bei der PTBS werden also bestimmte Gedächtnisinhalte nicht richtig abgespeichert und somit später falsch abgerufen.

In einer aktuellen Studie am ZI werden diese Gedächtnisprozesse und die damit verbundenen Gehirnregionen weiter erforscht. Insbesondere interessieren sich die Forscher dafür, wie die abgespeicherten Gedächtnisinhalte verändert werden können und so die Störung besser behandelt werden kann. Gesucht werden Studienteilnehmer, die als Erwachsene ein traumatisches Ereignis wie einen Unfall, einen Überfall, eine Vergewaltigung oder eine schwere Operation erlebt haben und seitdem unter wiederkehrenden Erinnerungen, Alpträumen und Angstzuständen leiden. Auch Menschen mit einem gut bewältigten Trauma können an der Studie teilnehmen. Dadurch werden Hinweise erwartet, wie schwere Trauma-Folgen vermieden werden können. Das Forschungsprojekt wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und bietet neben einer umfassenden diagnostischen Untersuchung auch den Betroffenen ein Behandlungsangebot.

Interessierte melden sich bitte unter Angabe des Stichwortes „Posttraumatische Belastungsstörung“ und der Nennung des Namens und Telefonnummer auf dem Anrufbeantworter des Projekttelefons 0621 / 1703-6321.